

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 3 (1916)
Heft: 12

Artikel: Aus dem Tagebuch eines wandernden Buchbindergesellen, XVIII. Jahrhundert
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-81575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Einbände
aus der
Sammlung
„Schwei-
zerische
Erzähler“



Verlag:
Huber & Co.
Frauenfeld
und Leipzig

AUS DEM TAGEBUCH EINES WANDERNDEN BUCHBINDERGESELLEN, XVIII. JAHRHUNDERT

Von Brandenburg rißte ich in Gesellschaft zweier Knopfmacher, eines Seilers und eines Sattlers, und eine Bombardiers-Frau war auch bey uns. Ein Bremer, der von Stock-Holm kamm, war ein sehr artiger und feiner Mensch, der sich um Alles zu sehen und nachzufragen, alle Mühe gab. Wie selten ist dies bey reisenden Professionisten, und woher kann wohl der Mangel entstehen, daß bey den meisten so wenig auf das, was in einer Stadt oder Land merkwürdiges ist, mit Aufmerksamkeit und verständigem Untersuchen Rücksicht genommen wird? Ich weiß zwar wohl, daß einem Professionisten, der in der Fremde ist, mehr darum zu thun ist und er sich immer zur allerheiligsten Pflicht machen soll, sein Handwerk auf das Beste zu lernen, auch die gantze Zeit der Woche hindurch arbeiten muß. Dem würde es an Zeit fehlen, sich mit Untersuchung aller Merkwürdigkeiten abzugeben, und würde er sich mit größtem Recht lächerlich machen, wenn er nur auf die geringste Art die Rolle eines Gelehrten spielen wollte. Auch halten ihn öfters die Handwerks- und Gesellen-

Ordnungen (die ich aber lieber leidige Mißbräuche nennen möchte) auf, sich auch noch außert der Profession um andere Sachen, die zum Nutzen und Vergnügen der Reisenden bestimmt sind, wahre Kenntniß zu erwerben. Und woher kann wohl es kommen, daß wir Handwerker unsere Feyer-Tage lieber auf Herbergen und Schenken in einem tumultarischen Gewirre Zubringen, als uns um die Lage, Merkwürdigkeiten und Gebräuchen eines Orts zu unterrichten?

Die Eltern lassen uns in den Schuhen, wo wir schreiben und lesen lernen müssen. Ja, wann wir dieses gelernt und uns noch nicht groß und stark genug befinden zur Profession, sendet man uns in die hohen Classen, uns mit dem Latein zu quälen, nur um Ihnen zu Hause nicht beschwerlich zu fallen. Wir lernen weder Geographie, noch Historie, noch Zeichnen, nicht einmahl Rechnen: Kenntniße, die uns doch auf unsern Reisen von großem Nutzen seyn würden.

Nach meinem Sinn sollte auch keiner vor seinem 17.—18. Jahre eine Profession erlernen. Kräfte



Am Kachelofen von Hans Bloesch

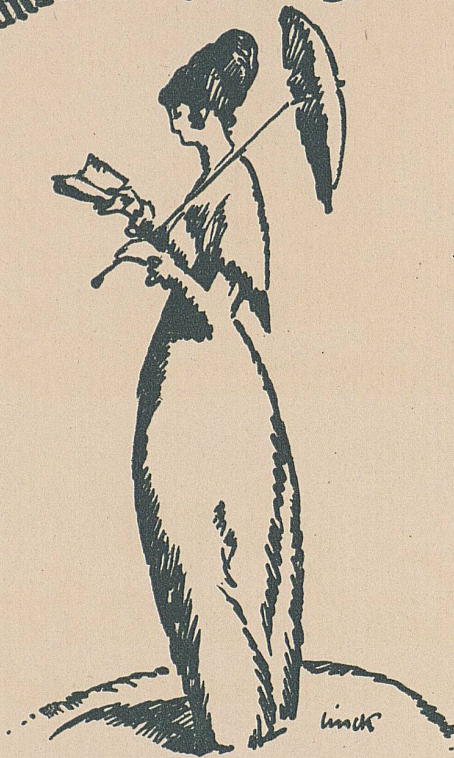
Verlag von A. Francke Bern

Einbandzeichnung von Emil Cardinaux, Maler, Muri-Bern. Verlag: A. Francke, Bern

und Ueberlegung mangeln öfters den meisten Lehrlingen. Dann werden und können Sie nur zu den Anfängen gebraucht werden, und wenn Sie Ihre

Wander-Jahre antreten, so stehen sie in der ersten Werk-Stadt unweisend, mehr Jung, denn als Gesell, da: ein Unglück, welches Sie öfters durch Ihr

Jakob Bührer
Die Steinhauer Marie
und
andere Erzählungen



Bern Verlag A. Francke · 1915

Einbandzeichnung von Ernst Linck, Bern. Verlag: A. Francke, Bern

ganzes Leben empfinden müssen, wenn Sie nicht zu einem redlichen Meister oder Nebengesell kommen, der Ihnen als Vater Anweisung giebt und mit dero Unwissenheit in den vornehmsten und kunstreichsten Theilen der Profession Gedult hat und Sie lehrt. Da darf dann nur die stolze und handwerksmäßige

Einbildung — öfters selbst durch Gesellen eingepflantzt — dazu kommen man seye Gesell und lasse sich nicht als Jung gebrauchen —, so wird ein solcher Professionist immer ein armer Löhler bleiben.

(Herausgegeben von G. Meyer v. Knonau, „Beschreibung der Wanderschaft eines zürcherischen Buchbinders im XVIII. Jahrhundert“, Zürcher Taschenbuch, 1900.)